

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erzielende Auskunst oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 294.

Sonntag den 29. November

46. Jahrgang.

1914.

Amtliches.

An die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher
des Kreises.

Mit den Vorarbeiten zum Ersatzgeschäft für das
Jahr 1915 ist sofort zu beginnen. Nach dem Erlaß
des Herrn Kriegsministers vom 21. November 1914,
Nr. 1803/1114, C 1 (Armee-Berordnungsblatt Nr. 392
von 1914, Seite 411) haben die Rekrutierungs-Stamm-
rollen in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1914
zur Anmeldung offen zu liegen. Ich beauftrage Sie da-
her, sofort folgende Aufforderung in der Gemeinde auf
ortsübliche Weise bekannt zu machen und zwar hat dies
bis zum 10. Dezember im ganzen 4mal zu erfolgen;
„Jeder Militärpflichtige, welchem über seine Dienstpflicht
eine endgültige Entscheidung der Ersatzbehörden noch nicht
erteilt ist, hat sich in der Zeit vom 1. Dezember bis zum
10. Dezember 1914 bei dem Ortsvorstande zur Rekruti-
erungsstammrolle zu melden bei Vermeidung der im Ge-
setze angedrohten Nachteile.“

Für solche Militärpflichtige, die, ohne daß sie an
einem anderen Orte im deutschen Reiche einen dauern-
den Aufenthalt haben, abwesend sind haben deren Eltern,
Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Anmel-
dung zu besorgen.

Die Anmeldung erfolgt bei der Orts-Behörde des-
jenigen Orts, an dem der Militärpflichtige seinen dau-
ernden Aufenthalt hat.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

- für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und
Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerks-
gesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere
in einem ähnlichen Verhältnisse stehenden Militär-
pflichtigen der Ort, an dem sie in der Lehre, in
Dienst oder Arbeit stehen, Fabrikarbeiter usw.
welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt
sind, werden als am Wohnorte — nicht am
Beschäftigungsorte — meldepflichtig behandelt;
- für militärpflichtige Studierende, Schüler und
Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an
dem sich die Lehranstalten befinden, der die Ge-
nannten angehören, sofern sie an diesem Orte
wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufent-
halt, so meldet er sich bei der Ortspolizeibehörde seines
Wohnortes.

Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dau-
ernden Aufenthaltsort, noch einen Wohnort hat, meldet
sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn
der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte,
in dem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten
Wohnort hatten.

Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1895, die
nicht in der Gemeinde geboren sind, in der sie sich zur
Stammrolle anmelden, haben einen von dem Standes-
beamten ihres Geburtsortes kostenfrei zu erteilenden Ge-
burtsschein und diejenigen der älteren Jahrgänge bei
der Anmeldung zur Stammrolle ihren Lösungsschein
vorzulegen.

Militärpflichtige, die nach der Anmeldung zur
Stammrolle verziehen, haben sich abzumelden und an
ihrem neuen Wohnorte bzw. Arbeitsorte binnen 3
Tagen wieder zur Stammrolle anzumelden, sich auch
dort zur Musterung zu stellen. Dies gilt auch für
Militärpflichtige, die nur auf kurze Zeit, z. B. für den
Sommer nach auswärts ziehen.

Jede An- oder Abmeldung muß seitens
des Bürgermeisters oder des mit der Führung der
Stammrolle beauftragten Beamten auf dem Lösungs-
bzw. Geburtschein vermerkt werden.

Alle Personen in militärpflichtigem Alter, die sich
polizeilich an- oder abmelden, sind sofort nach ihrem
Militärverhältnis zu befragen. Für diejenigen, die
noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, ist
sofort das vorgeschriebene Formular auszufüllen und
hier einzureichen. Die Formulare sind in der Uth'schen
Hofbuchdruckerei hier vorrätig. Jeder Militärpflichtige
der seiner Meldepflicht nicht nachkommt, ist der Amts-
anwaltschaft hier zur Bestrafung anzuzeigen.

Die mit Berechtigungsschein zum einjährig-freiwil-
ligen Dienst versehenen Militärpflichtigen haben sich
gleichfalls zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden
und zur Musterung zu erscheinen. Eine Zurückstellung
findet nicht statt.

Nach der Ihnen von den Standesbeamten zuge-
gangenen Geburtsliste für 1895 ist zunächst die Rekru-
tierungs-Stammrolle für das Jahr 1895 aufzustellen,
wobei zu beachten ist, daß die Einträge in alphabetischer
Ordnung zu erfolgen haben und bei jedem Buchstaben
ein angemessener Raum für Nachtragungen frei bleibt.

Diejenigen in dem Auszug aus dem Geburtsregi-
ster eingetragenen männlichen Personen, die nach den in
dem Auszug von dem Standesbeamten gemachten An-
gaben verstorben sind, sind nicht in die Stammrollen
aufzunehmen.

Sämtliche Stammrollen sind alsdann nach den
in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember erfolgenden An-
meldungen zu ergänzen. Insbesondere ist in der Spalte
10 anzugeben, ob die Anmeldung erfolgt ist oder nicht.

Sollte bei einem Buchstaben für weitere Nachtragungen
kein Raum mehr vorhanden sein, so sind sie am Schlusse
der Stammrollen zu bewirken, bei dem betreffenden Buch-
staben ist jedoch auf den Nachtrag hinzuweisen.

Auch diejenigen Militärpflichtigen, die sich nach den
von Ihnen anzustellenden Ermittlungen in Ihrem Be-
zirk aufhalten, ohne sich zur Stammrolle angemeldet zu
haben, müssen aufgenommen werden.

Kommen in einer Gemeinde zwei Brüder zur
Musterung, so ist bei beiden ein entsprechender Ver-
merk zu machen. Dies hat auch bei denjenigen Militär-
pflichtigen zu geschehen, von denen ein Bruder bereits
beim Militär dient.

Die innerhalb des Gemeinde-(Guts)-Bezirks gebore-
nen, nach anderen Orten des deutschen Reiches verzo-
genen Militärpflichtigen sind mir sofort anzuzei-
gen. Hierbei ist für jeden Militärpflichtigen eine
besondere Anzeige zu erstatten.

Die sich meldenden Militärpflichtigen haben Sie
unter Hinweis auf die Straffälligkeit etwaigen Verzeich-
nens zu befragen, welche Strafen sie schon erlitten haben,
ob diese bezahlt oder wann verbüßt sind und ob sie sich
etwa noch in Untersuchung befinden. Alle Strafen mit
Ausnahme der Polizeistrafen, müssen in die Stamm-
rolle unter „Bemerkungen“ eingetragen werden. Aus
dem Eintrag muß ersichtlich sein, wann und von wem
die Bestrafung erfolgt ist.

In der Spalte 6a (Gewerbe oder Stand des Vaters)
und in der Spalte 8 (Stand oder Gewerbe des Militär-
pflichtigen) ist der hauptsächlichste und alleinige Beruf,
soweit angängig, zu bezeichnen, z. B. landwirtschaftlicher
Tagelöhner, Bäckergehilfe, Zigarrenarbeiter, Handlungs-
reisender usw. Insbesondere ist bei Arbeitern und Tag-
elöhnern derjenige Arbeits- oder Geschäftszweig anzuge-
ben, in dem sie ständig oder meistens arbeiten, ob in
Landwirtschaft, bei Forst-, Garten-Bau-, Eisenbahn-Chauf-
see-, Kanalarbeiten usw. In Spalte 8 ist dabei derje-
nige Beruf anzugeben, der seit Verlassen der Schule
die längste Zeit hindurch ausgeübt wurde. Wer beispiels-
weise mehrere Jahre hindurch in der Landwirtschaft be-
schäftigt und nur das letzte Jahr oder die letzten Monate
als Fabrikarbeiter oder Eisenbahn-Streckenarbeiter tätig
war, ist mit der ersten, nicht mit der letzten Beschäfti-
gung nachzuweisen. Bei Pferdekundigen oder
mit der Pferdepflege betrauten Leuten darf der
bezügliche Vermerk nicht fehlen, ebenso bei Leuten, die
rudern können. Bei Schlossern ist stets anzu-
geben, ob sie Maschinen-, Bau- oder Kunstschlosser und
als Heizer ausgebildet sind. Bei Eisenarbeiter ist,
wenn sie als Metalldreher ausgebildet sind, solches zu
vermerken. Nebengewerbe sind ebenfalls zu bezeichnen.
Bei Schreibern ist die Angabe, ob Bau- oder Möbel-
Schreiner erforderlich.

Bei denjenigen Handwerkern, die auf den Kaiser-
lichen Berufen ausgebildet worden sind, und bei denje-
nigen, die die Schiffererei, sei es als Haupt- oder Neben-
gewerbe betreiben, ist dieses in Spalte 8 der Stamm-
rolle anzugeben.

Zum Schluß sind sämtliche Stammrollen mit der
Beizeichnung zu versehen, daß die viermalige öffentliche
Aufforderung zur Anmeldung zur Stammrolle im Mo-
nate Dezember erfolgt ist.

Bis spätestens zum 11. Dezember 1914 sind mir die
Stammrollen der Jahrgänge 1893, 1894 und 1895 ord-
nungsmäßig geheset und mit blauen Umschlag versehen
zu übersenden.

Der Termin ist unter allen Umständen einzuhal-
ten. Stammrollen, die am 11. Dezember 1914 morgens
noch nicht eingegangen sind, werden durch Boten
abgeholt.

Die Geburtsliste für 1895 ist lose beizufügen.
Die nach den alphabetischen Listen ergänzten Stamm-
rollen für 1892, 1893 und 1894 werden Ihnen, soweit dieses
noch nicht geschehen ist, in den nächsten Tagen zugehen.
Fulda, den 28. November 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission:

Der 1. Landrat: Frhr. v. Doernberg.

Unterrichts-Kursus

an der Königlichen Fachschule für die Kleineisen- und
Stahlwaren-Industrie zu Schmalkalden.

Die Anstalt beginnt zu Ostern 1915 einen neuen
Unterrichtskursus und nimmt hierzu neue Schüler auf.

Sie bietet befähigten jungen Leuten Gelegenheit, in
den mit neuzeitlichen technischen Hilfsmitteln reich aus-
gestatteten Musterwerkstätten eine sorgfältige und viel-
seitige, auf der Grundlage neuzeitlicher Technik fußende
praktische Ausbildung in der Eisen- und Stahlverarbei-
tung, besonders in der Werkzeugtechnik, zu erlangen, und
jene zeichnerischen, sachtheoretischen und wirtschaftlichen
Kenntnisse zu erwerben, welche unter den heutigen An-
forderungen des Gewerbebetriebes für künftige Vorarbei-
ter und Werkmeister oder für selbständige Gewerbetrei-
bende in der Kleineisen-, Werkzeug- und Metallwaren-
Industrie unbedingt erforderlich sind.

Aufnahmefähig sind junge Leute mit guter Elemen-
tarbildung nach erfüllter Schulpflicht. Vorherige
praktische Tätigkeit ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Die Kursusdauer beträgt je nach Fähigkeiten 2 bis 3
Jahre, das Schulgeld für preussische Schüler 60 M. für
solche aus dem nichtpreussischen Deutschland 100 M.
jährlich.

Absolventen, welche die Reifeprüfung abgelegt haben,
sind von der Gesellenprüfung befreit.

Wunder bemittelten und würdigen Schülern preu-
sischer Staatsangehörigkeit können Stipendien und Schul-
gelderrasse gewährt werden.

Nähere Auskunft auf Anfrage durch den Unterzeich-
neten. Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Der Direktor der Königlichen Fachschule:

Beil.

Extrablatt-Nachrichten

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

W. Großes Hauptquartier, 28. November. (Amt-
liches Telegramm). Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
ist die Lage nicht verändert. Französische Vorstöße im
Argonnenwalde sind abgewiesen. Im Walde nordwestlich
Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen
trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben abge-
nommen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe
statt. Bei Lomitsch griffen unsere Truppen erneut an.
Der Kampf ist noch im Gange. Ein starker Angriff der
Russen in Gegend Noworadomsk wurde abgeschlagen. In
Südpolen ist noch alles unverändert.

Der Welt-Krieg.

Von der West-Grenze.

Ein türkischer Generaladjutant beim Kaiser.

Konstantinopel, 28. Nov. Das Bündnisverhältnis
zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei wird auch
demnächst sichtbar zum Ausdruck gelangen. Wie man
vernimmt, legt der Sultan großen Wert, ähnlich wie es
durch viele Jahrzehnte zwischen Berlin und Petersburg
der Fall war, durch einen zu akkreditierenden General-

adjutanten beim deutschen Kaiser oder in ähnlicher Form die Innigkeit der zwischen den beiden Reichen bestehenden Beziehungen auch weiterhin erkennen zu lassen. Generalleutnant Jessi Pascha soll für diesen besonderen Vertrauensposten in Frage stehen. Gegenwärtig kommandiert der General das 8. Armeekorps in Damaskus. Von deutscher Seite würde vermutlich Feldmarschall Freiherr von der Goltz für die analoge Stellung beim Sultan der Osmanen anzufragen. Ebenso gedenkt man am österreichisch-ungarischen Hofe die gleichen Stellungen ins Leben zu rufen.

Jhr. v. d. Goltz in Konstantinopel.

Wth. Berlin, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien entlassen und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden ist.

Ein neuer Generalgouverneur für Belgien.

Münster, 28. Nov. (ct. ftt.) Das „Münsterische Anzeiger“ meldet die Ernennung des stellvertretenden kommandierenden Generals der Kavallerie Freiherrn v. Piffing zum Generalgouverneur von Belgien. An dessen Stelle tritt der General der Infanterie v. Gaul.

Generalstabschef v. Moltke. Nach einem Brief des Generalstabschefs v. Moltke, den ein Korrespondent der Neuen Freien Presse eingesehen hat, dürfte Generalstabschef von Moltke in Schloß Homburg bald wieder hergestellt sein.

Die Kiesenfeldtschlacht auf der Linie Operu—Labafee.

Wth. Berlin, 28. Nov. In Duisburg war gestern, wie der „Lagesztg.“ aus Rotterdam berichtet wird, wieder schwerer Kanonendonner aus Südwesten zu hören, woraus zu schließen sei, daß die englischen Schiffe wieder am Kampfe teilnehmen.

Genf, 28. Nov. Französische Blätter berichten über die Kriegslage, daß der große Schlag, den die Deutschen sich anschicken, gegen die französische Linie zwischen Neuport und Operu zu wiederholen, den Gegenstand einer planmäßigen Vorbereitung bilde, aus der man das „wissenschaftliche“ Verfahren der Deutschen erkennen könne. Auf allen Punkten der Küste seien schwere Artillerieposten aufgestellt, um sich gegen die Angriffe der Kriegsschiffe zu verteidigen. An den Oerusern habe der Feind seine Stellungen vorzüglich besetzt und sich dadurch wichtige Stützpunkte geschaffen, unter deren Schutz neue Wachtungen, mit großen Massen ausgeführte Infanterieangriffe erfolgen sollten, denen die schwere Aufgabe zufiele, die französischen Linien zu durchbrechen. Es sei alles gut vorbereitet. Endlich sei es auch nicht unmöglich, daß in seinem Kräftebewußtsein Deutschland gleichzeitig den Schlag auf der Nordsee und im Kanal versuche.

Eine gelungene deutsche Kriegslage.

London, 28. Nov. Ueber die Kämpfe bei Birchoote meldet ein Telegramm des „Standard“: Am 21. und 22. November erschien eine große Menge deutscher Flugzeuge über unseren Stellungen, die jedoch keine Bomben abwarfen. Sie flogen so hoch, daß sich ein Beschließen unsererseits als unmöglich herausstellte. Die „Lauben“ hatten offenbar nur den Auftrag, unsere Stellungen nach Möglichkeit auszukundschaften, um den Sturmangriff vorzubereiten. Trotzdem wir auf diese Weise gewarnt waren, gelang den Deutschen eine sehr merkwürdige Kriegslage. Im Morgengrauen des nächsten Tages sahen die englischen Regimenter im Schützengraben hinter Birchoote eine lange Reihe enorm großer, feldtauerer Krüger auf sich zu stürzen, von denen trotz des furchtbaren Gewehrfeuers kaum einer fiel. Erst als die Deutschen ganz nahe an unsere Schützengräben herangelommen waren, entdeckten wir die Kriegslage, durch die unsere Feuer viel zu hoch dirigiert worden waren. Die Deutschen hatten an ihre Gewehre kleine Querbalken gebunden, über welche sie ihre Mäntel gehängt hatten. Auf die Bajonettspitze hatten sie ihr Helme gesetzt. Im trübem Morgennebel erweckten die Figuren absolut den Eindruck riesiger Gardemänner. Unsere Kugeln schlugen natürlich viel zu hoch ein, und durchlöchernten nur den Mantel. Erst im letzten Augenblick warfen die Deutschen die Verkleidung von sich und es entspann sich ein Handgemenge. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, traten unsere Regimenter den Rückzug nach der zweiten Verteidigungslinie an, sodaß sie jetzt nur auf 400 Meter Entfernung den Deutschen gegenüberstehen.

Deutschlands unerschöpfliche Reserven.

Köln, 28. Nov. Ueber Zürich der „Köln. Ztg.“ zugehende Depeschen melden, der militärische Mitarbeiter des italienischen Mattes „Italia“ beurteile den deutschen Vormarsch im Osten sehr günstig. Man müsse bewundernd fragen, woher Deutschland seine unerschöpflichen Reserven nehme. Man müsse nicht nur an die Mannschafreserven denken, sondern auch die ganze Ausrüstung und Vorbereitung, welche die Neuordnung eines Armeekorps verlange, verdienen Bewunderung. Deutschland habe seit Beginn des Krieges seine Armeekorps verdreifacht.

Von England.

Aufrührerisches aus Irland.

Die englischen Berichte aus Irland sprachen bis vor kurzem lediglich von Sympathiegebungen, von der schamlosen Anmeldung der Irländer zum Heere und von der Erbitterung der Bedmonts. Nur der strengen Zensur ist es zuzuschreiben, daß die Wahrheit nicht an den Tag kam. Durch den Krieg ist die irische Frage absolut nicht gelöst und namentlich die Ulster-Angelegenheit ist lediglich vertagt worden. Sie hat auch zu Beginn des Krieges zu erregten Debatten im Unterhaus geführt. Es bedarf also gar keiner Hebe, die, wie die englischen Blätter glauben machen wollen, von deutscher Seite aus betrieben wird, um die Erregung in Irland zu erklären.

Daß diese Erregung besteht, ist erst vor wenigen Tagen bekannt geworden, und daß jetzt Maßregeln vor allem gegen die irische Presse ergriffen werden sollten, lehrte eine Meldung der heute eingetroffenen „Times“ aus Dublin, wonach Dr. Newman folgende Anfrage an den ersten Sekretär richtete: Ist der Sekretär darüber informiert, daß ein Anschlag die weiteste Verbreitung in der Grafschaft Thomme und andernwärts in Irland gefunden hat, und daß ein Pamphlet in Cork Stadt und Land zirkuliert. In diesen Anschlägen und Flugdrucken wird die irische Nation aufgefordert, sich zu erheben, da sie keineswegs in Streit mit Deutschland sei, das England mit Feinden umgeben habe, und daß die Irländer nur sich selbst zu verteidigen hätten und sich weigern müßten, als Sklaven zu dienen, lediglich um die fremde englische Nation zu verteidigen, und daß es ferner verhindert werden müsse, daß Irländer sich zu Kanonensulter machten und sich an die Front bringen ließen.

Ein Engländer über englische Politik.

Das Wochenblatt „Nation“ in Amsterdam erhält eine Zuschrift eines Engländer namens Croft, die folgenden merkwürdigen Passus enthält: Wenn man sagt, daß Holland nicht „prodeutsch“ ist, so heißt es noch lange nicht, daß es „proenglisch“ ist. In der Tat haben die Holländer absolut keinen Grund dazu. Wenn man der Geschichte ihrer Handelsbeziehungen mit England nachgeht, läßt sich kein Grund finden, proenglisch zu sein, denn dieses bietet eines der wenig erfreulichsten Kapitel in ihrer Geschichte. Sein Handel war in der Vergangenheit vollständig stupplos. Selbst bei dem gegenwärtigen Kriege ist unsere Politik gegen die neutralen Nationen ebenso brutal wie schwankend. Wir revidieren immerfort unsere Liste der Konterbandartikel und wir ändern fortwährend unsere Politik mit Rücksicht auf die Minen. Wenn — was nicht sehr wahrscheinlich ist — die Vereinigten Staaten den Mut hätten, nun endlich einmal mit roher Stimme mit allen Kriegsführenden zu Gunsten der Unverletzlichkeit der neutralen Staaten u. ihrer Handels- u. Schifffahrtsfreiheit zu sprechen, dann würden sie ein, kräftige Unterstützung in Holland finden.

Der Eindruck des Untergangs des „Bulwarf“ in England.

Berlin, 28. Novbr. Aus Kopenhagen berichtet man dem „B. L. A.“: Der Eindruck des Untergangs des „Bulwarf“ in England ist ein furchtbar niederschlagender. Die Mißstimmung gegen die Admiralität und Churchill wächst. Man betrachtet die offiziellen Mitteilungen mit größtem Mißtrauen und ist nicht abgeneigt zu glauben, daß wieder ein deutsches Unterseeboot das Unglück der britischen Flotte herbeigeführt habe. Die Erregung der Bevölkerung in Chateau-Midway, wo infolge des furchtbaren Luftdrucks die Häuser erzitterten, ist aufs höchste gestiegen.

Von der See.

Die Deutschen im Kanal.

Ein weiteres Opfer unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 28. Nov. Nach einem Telegramm aus Fécamp ist am 26. November, morgens 8 Uhr, der englische Dampfer „Primo“ durch ein deutsches Unterseeboot bei d'Antifer an der französischen Küste im Kanal, etwa 20 Kilometer nördlich von Le Havre, in den Grund geholt worden. Die Besatzung wurde gerettet und nach Fécamp gebracht. — Der Dampfer „Primo“ hatte 1366 Tonnen Kamininhalt und gehörte der Pelton-Compagnie in Newcastle.

Ein neues Opfer.

London, 28. Nov. (ct. ftt.) Die Admiralität gibt bekannt, daß das Kohlendampfer „Martum“, das nach Oran ausreiste, auf der Höhe von Oran (am Humber) auf eine Mine stieß und sank. Die Besatzung konnte in Grimsby gelandet werden. Eine weitere Meldung besagt: Eine Dampfboot hat bei Grimsby den Kapitän und die Besatzung der „Martum“, die am 26. November in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken ist, eingebracht.

Die Besatzung des Dampfers „Malachite“, der durch ein deutsches Unterseeboot bei Le Havre versenkt worden ist, wurde nach Southampton gebracht. — Der Dampfer „Martum“ hatte 3020 Tonnen Wasserverdrängung und gehörte der Anglo-Bretagne Shipping-Co in London. Der Dampfer „Malachite“ hatte 718 Tonnen und gehörte B. Robertson in Glasgow.

Zum Untergang von „U. 18“.

Amsterdam, 28. Novbr. Ueber den Untergang des deutschen Unterseebootes „U. 18“ an der schottischen Küste wird noch berichtet, daß einer der deutschen Seeleute des Unterseebootes im unteren Raume des Bootes die Klappe geöffnet hat, um das Boot dann zum Sinken zu bringen, damit sich die Engländer des Schiffes nicht bemächtigen könnten.

Ein russisches Linienschiff schwer beschädigt.

Wth. Konstantinopel, 28. Nov. Das Blatt „Turan“ erzählt, das russische Linienschiff „Swjatoi Jewatafi“ sei bei dem letzten Seekampf im Schwarzen Meer so schwer beschädigt worden, daß die Ausbesserung zwei bis drei Monate dauere.

Die „Tätigkeit“ der feindlichen Marine.

Vordeaux, 28. Nov. (ct. ftt.) Das amtliche Bulletin der französischen Marine gibt bekannt: Im Mittelmeer fahren die französischen und englischen Geschwader mit der Blockierung der Adria und der Dardanellen fort und beschützen die ägyptischen Küsten und den Suezkanal. Im Norden nehmen die französischen und englischen Fahrzeuge Reconnoissierungen vor gegen die an der belagerten Küste aufgestellten Batterien.

Die englische Flotte in der Defensive.

London, 28. Nov. (ct. ftt.) Minister Churchill sprach im Unterhaus über die vier größten Gefahren, denen die Flotte ausgesetzt sei. Die erste Gefahr sei vermieden

worden, nämlich dadurch, daß die Flotte nicht überfallen worden sei, bevor sie noch auf ihrem Posten war. Die zweite Gefahr sei, das Durchschlüpfen schneller deutscher Rauffahrerjäger nach der offenen See gewesen. Auch diese Gefahr sei jetzt behoben. Der Verlust der englischen Rauffahrerjäger sei auf 5 Prozent veranschlagt worden, betrage aber in Wirklichkeit nur 1,9 Prozent. Die dritte Gefahr seien die Minen. Hiergegen seien die nötigen Maßregeln getroffen. Die vierte Gefahr endlich bestände in den Unterseebooten. Aber die englischen Unterseeboote seien viel größer als die deutschen, und wenn die Unterseeboote noch nicht größere Resultate erzielt hätten, so komme das daher, daß ihnen die deutsche Flotte keine Angriffsgelegenheit biete.

Der Hafen von Queenborough gesperrt.

Köln, 28. Nov. (ct. ftt.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kristiania: Ein norwegischer Schiffsführer telegraphierte seiner Heerde, daß der Hafen von Queenborough für allen Verkehr gesperrt werde auch von anderer Seite bestätigt. (Queenborough liegt dicht südlich von Sheerness auf der Insel Sheppey an der Themsemündung. D. N.)

Der Untergang des „Bulwarf“.

Rotterdam, 28. Nov. Zum Untergang des englischen Linienschiffes „Bulwarf“ wird noch gemeldet: Das englische Linienschiff ankerte seit mehreren Tagen im Redwan, einem Nebenfluß der Themse, in der Nähe von Sheerness neben anderen Kriegsschiffen. Alles dachte im ersten Augenblick, der Explosion, die sich gegen 8 Uhr morgens ereignete, an einen Ueberfall durch ein Zeppelin-Luftschiff. Als sich nach drei Minuten die dichten Rauchwolken verzogen hatten und die Luft sich aufklärte, war das Schiff vollständig verschwunden. Die Ueberlebenden teilten zur Zeit der Explosion nicht an Bord des „Bulwarf“, sondern befanden sich teils auf einem nach Chatham Dockward fahrenden Verbindungsdampfer unterwegs, teils auf Urlaub an Land. Ein Augenzeuge berichtet, es erfolgte eine Reihe von Erschütterungen von einem Ende des Schiffes zum anderen. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Das Linienschiff führte viele vertrauliche Papiere an Bord, nach denen jetzt auf das eifrigste gesucht wird. Englische Blätter erklären, daß der Untergang des Linienschiffes „Bulwarf“ auf eine Explosion des Pulvermagazins zurückzuführen sei. Das ganze Schiff sei in kleine Stücke geschlagen. Lord Beeresford, dessen Flaggschiff „Bulwarf“ war, gibt eine gleiche Erklärung, obwohl ihm die Explosion völlig unbegreiflich ist, da die Munition gut und erprobt war und unter richtiger Temperatur gehalten wurde.

Wie die „Marlsruhe“ arbeitet.

Berlin, 29. Nov. Der Kapitän eines der Fahrzeuge, die von den deutschen Kreuzer „Marlsruhe“ versenkt wurden, hat einem deutschen Korrespondenten in Las Palmas eine anschauliche Schilderung gegeben, wie der genannte Kreuzer seine Arbeit ausführt. Am 2 Uhr nachts wurde dem Kapitän gemeldet, daß die Lichter eines in der Nähe befindlichen Fahrzeuges sichtbar seien. Er eilte an Deck und sah, daß der Dampfer — wie sich später herausstellte, war es „Arefeld“ — dicht hinter seinem Fahrzeug folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Beim Tagesanbruch waren am Horizont dicke Rauchwolken sichtbar, und kurze Zeit darauf war die „Marlsruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsam und glaubte, daß das Kriegsschiff kein anderes als ein englisches sein konnte. Aber der Kreuzer hüllte die deutsche Flagge. Der Kapitän des englischen Dampfers ließ nun durch Funkenspruch das „S. D. S.“ geben, das anzeigt, daß ein Schiff in Gefahr ist, aber sofort kam vom Kreuzer ein Signal, er solle das bleiben lassen, sonst würde er in Grund geschossen werden. Nun versuchte der Kapitän zu entkommen und ließ die Maschinen höchste Fahrt geben. Die „Marlsruhe“ aber gab einen blinden Schuß ab und hüllte weitere Signale. Während diese Signale von dem englischen Dampfer entziffert wurden, fuhr er weiter, und nun ließ der Kreuzer dem Schreckschuß einen scharfen folgen, der ein Stück von der Kommandobrücke trennte. Da wurde der Kapitän erschreckt und gab den Befehl, zu stoppen. Gleichzeitig signalisierte er: „Meine Maschinen sind außer Betrieb gesetzt“. Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden“. Gleich darauf kam dieses, und der Kapitän der es führte, untersuchte die Schiffspapiere. Als der Kapitän ihm über sein Ziel und seine Landung berichten wollte, sagte der Leutnant kurz: „Sie wollen den britischen Truppen Fleisch zuführen. Wir wissen alles vollkommen und genau“. Darauf ging er in die Kabine des Kapitäns, und als er an der Wand eine englische Zeitung mit einer Karikatur des Kaisers hängen sah, sagte er: „Sie haben schlechte Zeitungen in ihrem Zimmer“. Darauf befahl er, die englische Flagge niederzuholen. Der Kapitän bekam 20 Minuten Zeit zum Ordnen seiner und der Mannschaftsnotwendigsten Angelegenheiten. Danach mußten sie ihr Fahrzeug in ihren eigenen Booten verlassen. Nach 20 Minuten wurden der Kapitän und die Mannschaft an Bord von „Arefeld“ gebracht, wo sie sieben Wochen bleiben mußten. Die Gefangenen wurden gut behandelt. Das Essen hätte man sich jedoch oftmals besser angewöhnt. Als eines Tages früh am Morgen „Arefeld“ schneller wie gewöhnlich fuhr, kam das Gerücht auf, daß das Fahrzeug verfolgt wurde, und es wurde gemunkelt, daß „Marlsruhe“ in ein Gefecht verwickelt sei, da man Kanonendonner hörte. Dieses Gerücht, das offenbar von jüngeren Seeleuten als Scherz verbreitet wurde, kam dem Kommandanten des Kreuzers zu Ohren. Er sandte darauf ein Funkentelegramm an „Arefeld“, daß, wenn ein solches Gerücht nochmals verbreitet würde, der Verbreiter erschossen werden sollte. Der Kapitän von „Arefeld“ mußte an Bord von „Marlsruhe“ kommen und sich rechtfertigen. Da er eine zufriedenstellende Erklärung abgeben konnte, dampfte „Marlsruhe“ näher an „Arefeld“, und die Kapelle gab ein Konzert, um den Gefangenen eine Freude zu bereiten. „Marlsruhe“ hatte die folgenden Fahrzeuge im

Gefolge: „Rio Negro“, „Patagonia“, „Afuncion“, „Indrani“, die mit einer Ladung von 7000 Tonnen Kohlen genommen wurde, und „Farrn“, ebenfalls mit Kohlen. Diese Fahrzeuge wurden ungefähr in einem Abstand von 50 Kilometern von beiden Seiten des Kriegsschiffes gehalten und auf diese Weise bekam die „Karlshöhe“ Nachrichten über jedes Schiff, das in Sicht kam.

Die deutschen Fahrzeuge waren mit funktentelegraphischen Apparaten versehen, deren Reichweite auf bestimmte Entfernungen festgesetzt waren, so daß die Schiffe stets Verbindungen miteinander hatten, ohne daß sonst jemand in der Welt etwas von ihnen erfahren oder die Telegramme aufgefangen werden konnten.

Eine russische Stimme über „Emden“.

Die Taten des Kreuzers „Emden“ haben überall in der Welt Bewunderung erregt, und selbst die englische Presse konnte nicht umhin, den Erfolgen dieses kleinen Kreuzers, sowie der Tatkraft und der Unternehmungslust gleichzeitig aber auch der ritterlichen Gesinnung seines Kommandanten volle Anerkennung zu zollen. Ein Mißton klingt uns nun aus der russischen Presse entgegen. Hören wir, was der „Sinet“ über den Untergang des Kreuzers „Emden“ zu sagen hat:

„Der Untergang dieses Feindes ruft nicht die Gefühle der Achtung und Verehrung hervor, die man einem tapferen Gegner entgegenbringt. Das ist nicht möglich. Diese Gefühle verdient nur ein würdiger und ehrlicher Feind, der offen und gerade seine kriegerische Pflicht erfüllt. Der deutsche Pirat aber hat sich an dieselbe Häbertat gehalten, welche auch die Verachtung und den Haß gegen die deutschen Landtruppen erweckt. Volle Vernachlässigung des Völkerrechts und der Kriegesregeln, der Beschädigung der Flaggen, Massakrungen. — Das alles sind Handgriffe, die vor Jahrhunderten von Jähren nur von Seeräubern angewandt wurden. Ihnen wurde nach Verdienst auch Ehre zuteil, indem man die ganze Mannschaft ohne Ausnahme — wenn man sie gefangen hatte — unverzüglich an den Raaken aufhing.“

Die milderen Sitten unseres Jahrhunderts schätzen die verbliebenen Mannschaften des „Kreuzers „Emden“ vor einem so strengen Schicksal. Das britische Schiff „Sydney“ hat nach Vernichtung des Korjars sogar den lebend gebliebenen Deutschen Hilfe geleistet. Eine solche Großmütigkeit hätte wohl bessere Anwendung verdient.“

Man fragt sich erstaunt, was ist geschehen, um den „Sinet“ so in Wut zu versetzen? Glaubt er wirklich an den Schwund von Vernachlässigung aller Regeln des Völkerrechts durch den Kreuzer „Emden“? Wohl kaum! Aber es scheint ihm sehr nahegelegen zu sein, daß „Schemischug“ auf die harmlose und natürlich durchaus erlaubte Kriegsliste des „Kreuzers „Emden“, sich einen vierten Schornstein zuzulegen, hineingefallen ist. Aber deshalb braucht er doch nicht gleich so blutdürstig zu sein. Und übrigens: Im Hause des Gehängten spricht man nicht gern vom Strick, und einer russischen Zeitung sieht es nicht gut an, von der Außerachtlassung der Kriegesregeln zu reden. Der Gedanke an gewisse Vorkommnisse in Ostpreußen liegt zu nahe.

Marokko.

Gravste Lage in Marokko.

Wit. Rom, 28. November. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Ueberall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung vorangetrieben worden sind.

Aegypten.

Die Lage in Aegypten.

Englische Darstellungen.

Amsterdam, 29. Nov. Neuer meldet aus Kairo: Eine kleine Anzahl Türken lagern bei El Katic, 30 Km. östlich vom Sueskanal. Bis jetzt fand noch kein weiterer Zusammenstoß statt. Die Türken machen viel Aufhebens davon, daß sie die Kolonnen in El Katic erbeutet hätten; das waren jedoch durchaus unbrauchbare Stücke. (Von dem Eintreffen der Türken am Kanal erzählt das englische Publikum noch nichts.)

Die „Times“ meldet aus Kairo: Die Haltung der arabischen Presse in Aegypten ist im allgemeinen freundschaftlich gegen die Mächte der Tripoli-Entente und in jedem Falle korrekt. Der Versuch, die Blätter unter die süßlichen einschüchternden Bestimmungen zu bringen, ist gescheitert. Das bedeutendste arabische Blatt sagt bei seiner Besprechung der Behandlung der Araber durch die Türken seit der Revolution von 1908, daß die Araber nicht gewinnen könnten, wenn sie Emden und Talaat stützten. Die Nachricht der „Times“ ist recht erheitend. Zuerst berichtet sie, daß die Blätter unter eine unerbittliche Zensur gestellt worden seien und dann meldet sie triumphierend, daß die Haltung der Blätter korrekt sei.)

Der Krieg im Orient.

Der Krieg im Orient.

Die Verkündung des Heiligen Krieges in Mekka.

Konstantinopel, 28. Nov. Aus Mekka wird gemeldet, daß die Verkündung des Heiligen Krieges besonders feierlich vor sich ging. Die Kaaba wurde geöffnet und in ihr Gebete für den Erfolg der islamitischen Waffen gesprochen.

Die Inseln aus Cypern.

Wit. Konstantinopel, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Die aus Cypern gehörigen, aus Smyrna ausgewichenen Inseln richteten an die Blätter in Smyrna einen Protest gegen die ungesetzliche Beizung ihres Vaterlandes durch England.

Austausch der türkischen und russischen Konsuln.

Konstantinopel, 28. Nov. Zwischen der Türkei und Rußland ist durch Vermittlung Italiens ein Abkommen über den Austausch zurückgehaltener Konsuln zu Stande gekommen. Die türkischen Konsuln in Rußland kehren über Finnland heim; in den Austausch sind auch einbezogen die drei türkischen Konsuln Nordperziens.

Von der Ost-Grenze.

Tagebefehl des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Berlin, 29. Nov. In Thorn ist folgender Armeebefehl bekanntgegeben worden:

„In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. S. M. der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An den Generalobersten von Hindenburg. Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langsamem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärtgetragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie ercent mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren siegegewohnten Truppen weitere Erfolge!“

gez.: Wilhelm I. R.“

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60.000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen, aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland bis der letzte Russe besieg am Boden liegt. Gurra! Hauptquartier-Ost, den 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber:

gez. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

Der Generalstabschef von Hindenburgs, Generalmajor von Ludendorff ist zum Generalleutnant befördert worden.

Hindenburg und Erzherzog Friedrich.

Wit. Wien, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Dem Armeoberkommandanten Erzherzog Friedrich ist folgendes Telegramm zugegangen: „Euer K. und K. Hoheit melde ich untertänigst, daß ich durch die Gnade S. Majestät des Kaisers und Königs, meines allergnädigsten Herrn, zum Generalfeldmarschall befördert worden bin. Indem ich meiner Freude Ausdruck gebe, diesen höchsten militärischen Dienstgrad im Kampfe Schütler an Schütler mit dem verbündeten österreichisch-ungarischen Heere erworben zu haben, verbarre ich in größter Ehrerbietung: Euer K. und K. Hoheit untertänigster v. Hindenburg.“

Auf dieses Telegramm und die weitere Meldung, daß der Generalstabschef Hindenburgs, General von Ludendorff, zum Generalleutnant befördert worden ist, richtete Erzherzog Friedrich nachstehende Depesche an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Mit aufrichtiger Freude begrüßte ich Eure Excellenz namens der mit Stolz auf den Sieg des ruhmgekrönten Führers des mit ihr Schütler an Schütler kämpfenden Teiles der deutschen Wehrmacht blühenden österreichisch-ungarischen Armees anlässlich Ihrer Beförderung zum Generalfeldmarschall. Ich gedenke gleichzeitig mit den herzlichsten Gefühlen Ihres für seine hervorragenden Verdienste in West und Ost von keinem Kriegsherrn ebenfalls beförderten und auszeichneten Chefs des Stabes. Die Führer und die Armeen der in festerer Eintracht kämpfenden Verbündeten sind sich eins in den Gefühlen der gegenseitigen Achtung und der festen Zuversicht: Der endgültige Sieg muß kommen! — G. d. K. Erzherzog Friedrich, K. und K. Armeoberkommandant.“

Das Befinden Kaiser Franz Josephs.

Wit. Wien, 28. Nov. (Nichtamtlich.) (Meldung des Wiener K. u. K. Teleg.-Korr.-Bür.) Gegenüber einer angeblich aus Benedig stammenden Meldung von einer Erkrankung des Kaisers Franz Joseph genügt die Feststellung, daß der Kaiser, welcher sich eines ausgezeichneten Befindens erfreut, gestern allgemeine Audienzen erteilte und fortgesetzt mit unermüdbarem Eifer die schwierigen Regierungsgeschäfte erledigt. Das Aussehen des Monarchen sei ungewöhnlich gut, seine Arbeitskraft erstaunlich.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wit. Wien, 28. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. November, mittags. Die Lage ist unverändert. In Rußisch-Polen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig; einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an.

Die Säuberung der Karpathen.

Budapest, 28. Nov. (tr. ft.) Die Säuberung der Karpathen von den eingedrungenen Russen dauert mit großem Erfolge fort. Die Ruhe und Ordnung ist unter der Bevölkerung wieder hergestellt. Sehr interessant gestaltete sich die Gefangenahme eines russischen Bataillons. Dieses hatte zwei Kompagnien unserer Truppen um-

zingelt, wurde jedoch im entscheidenden Moment von einem Grenadierregiment eingeschlossen. Als die Unserigen sich zum Sturm anschickten, ergab sich der größte Teil der Russen. — Ueber Mireghaba und Ungvar wurden gefesselt über 3000 in den letzten Tagen gefangene Russen und über 100 erbeutete Proviantwagen transportiert. Ein gefangener russischer Offizier erklärte, daß der Einbruch der Russen in die Karpathen mit die Demoralisierung der Bevölkerung und das Festhalten der militärischen Kräfte bezweckte.

Wit. Budapest, 28. Nov. In einer Besprechung des gestrigen Berichts der deutschen Obersten Heeresleitung schreibt der Bester Lloyd: Die Arme, die in zehn Tagen 97.000 Mann an Kriegsgefangenen verliert, ist moralisch zerrüttet und physisch zermürbt. Auf ihrem Antlitz ist bereits der hippokratische Zug erkennbar, ein Vorbote des unabwendbaren nahenden Endes.

Wien, 28. Nov. Die Neue Freie Presse stellt fest, es lasse sich mit gewisser Sicherheit behaupten, daß die russische Arme in wichtigen Teilen die Kriegslust verloren und in ihrer Moral gelitten haben müsse. Es sei nicht denkbar, daß Zehntausende dem Gegner in die Arme laufen würden, wenn sie nicht entmutigt seien.

Vom Balkan.

Eine serbische Ministerkrise.

Berlin, 28. November. Aus Risch wird der „S. Z.“ am Mittag“ gemeldet, daß das serbische Kabinett gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gebildetes Kabinett ersetzt werden soll.

Vorwärts in Serbien.

Wit. Wien, 28. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 28. November: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verdrängte Positionen wurden hierbei erstickt, vor allem die dominierende Stellung von Siljak. Insgesamt wurden zirka 900 Gefangene gemacht und 3 Geschütze erbeutet. Der von dem serbischen Pressebureau verlautbarte Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogarica verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16. Jahr alte Enkel des Boiwoden Putnik gefangen. Inanbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Heerführer, wurde die Verfügung getroffen, ihn mit Rücksicht zu behandeln.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 29. November 1914.

⚡ Fahrplanänderung. Von Ronlag, den 7. Dezember d. J. ab verkehren die Züge 1142 und 1145 in folgenden Zeiten: 1142: Geisa ab 12.10 nachm., Borsch ab 12.15, Buttlar ab 12.21, Wenigentast-Wansbach an 12.25, ab 12.41 nachm. — 1145 Wenigentast-Wansbach ab 4.05 nachm., Buttlar, ab 4.09, Borsch ab 4.15, Geisa ab 4.21, Schleid ab 4.27, Mohlar 4.33, Günthers 4.41, Tann an 4.47, ab 4.50 nachm. Hierdurch werden Anschlüsse von Zug 1142 auf den 12.28 von Wenigentast-Wansbach abfahrenden Zug 2206 nach Hünfeld und von dem 4.00 aus Hünfeld in Wenigentast-Wansbach eintreffenden Zug 2207 auf den 4.05 dafelbst abfahrenden Zug 1145 nach Tann und Hilders geschaffen.

Einstellung von Freiwilligen.

Das Ersatz-Bataillon Jäger-Regiment Nr. 40 in Kallstadt stellt bis auf weiteres wieder Freiwillige in unbegrenzter Zahl ein. Angenommen werden nur junge Leute im Alter von 17 bis 35 Jahren, welche von einem Militärarzt vorher für vollkommene felddienstfähig befunden worden sind, und hierüber eine Bescheinigung beibringen. Freiwillige unter 21 Jahren bedürfen der schriftlichen Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters. Einer vorherigen schriftlichen Erlaubnis beim genannten Bataillon bedarf es nicht mehr. Die Ersatzkompanie des Telegraphen-Bataillons Nr. 5 in Klausdorf, Militärbahn, stellt am 1. Dezember noch Kriegsfreiwillige ein. Pferdewundige Leute und Handwerker (Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Schuhmacher) sind besonders erwünscht. Persönliche Meldungen im Geschäftszimmer in Klausdorf am 1. Dezember, 9½ Uhr vormittags.

— Bluff! Heute früh wurde, infolge eines von der „Fuld. Ztg.“ herausgegebenen Extrablattes, das in großen Lettern die Ueberschrift: Ueber 60.000 gefangene Russen“ trug, die hiesige Einwohnerschaft getäuscht. Duzendmal wurden wir für nichts und wider nichts aus unserer Sonntagsruhe gerissen und durch unzählige mündliche Anfragen dann in unserer Arbeit gestört: „Ist es wahr, daß Hindenburg einen neuen Sieg errungen?“ Wir geben ja gern allen Nachfragenden Antwort über Siegesmeldungen; in diesem Falle handelt es sich aber um keinen neuen Sieg, sondern um einen Tagesbefehl Hindenburgs, den er in Thorn herausgegeben und in dem ein Resümee über seine letzten Erfolge vom Donnerstag gegeben wird. Wir sehen uns deshalb zu einer Flucht in die Öffentlichkeit genötigt, ohne in denselben Ton der „Fuld. Ztg.“ vom vergangenen Mittwoch zu fallen: Laßt Euch nicht durch solche Extrablätter aufregen. Die schreiende Ueberschrift allein tut es nicht! Nachher ärgert Ihr Euch nur, aber wenn Ihr Euch doch näher erkundigen wollt, dann wendet Euch an die Stelle, von der die Meldungen ausgehen und laßt Euch dort über den wirklichen Sachverhalt aufklären, wenn es die Stelle f a n u. — So ein bißchen Sonntagmorgen-Sensation, auch wenn das Datum des Extrablattes bereits schon vom Samstag Abend angegeben, regt die Gemüter an! Schade daß die allenthalben eilhaft aufgezogenen Fahnen wieder hereingeholt werden mußten. — Bluff!

11k. Verkehr mit Petroleum. In einem Erlass vom 20. d. Mts. geben die beteiligten Herren Minister einen Ueberblick über die Entwicklung der Petroleumbestände und -preise im Inlande seit Kriegsbeginn und weisen ferner darauf hin, daß seitens des Kleinhandels und der Landwirtschaft folgende Darlegung sorgfältig beachtet werden müssen: Da nach Lage der Verhältnisse in der Belieferung des Inlandsmarkts unbedingt Zurückhaltung betätigt werden muß, so kann der Kleinhändler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben, muß seinen Vorrat möglichst zu verteilen suchen. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen, oder, was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochentagen Petroleum feilhalten, oder ein anderes Verfahren einschlagen. Jedemfalls wird es notwendig sein, daß der Kleinhändler beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Kürzung der seinen Kunden sonst abgegebenen Menge eintreten läßt. Zur Ersparnis im Petroleumverbrauch muß namentlich überall da, wo ein Erlass des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden, und Pflicht der bemittelten Kreise ist es, dadurch erwachsende Mehrkosten auf sich zu nehmen. Andererseits müssen die in Betracht kommenden Kleinhandelskreise mit dazu beitragen, daß ungerechtfertigte Erhöhungen der Petroleumpreise vermieden werden, und daß eine den Verhältnissen angepaßte Abgabe der verfügbaren Petroleummengen durchgeführt werde.

Frachtermäßigung für Mais. Wir werden davon benachrichtigt, daß mit Gültigkeit vom 17. November d. Js. ab bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, ein besonderer Ausnahmetarif für Mais zur Verfütterung eingeführt worden ist. Die Fracht wird durch diesen Ausnahmetarif vom Spezialtarif I auf den Spezialtarif III ermäßigt.

Liebesgaben für die Eisenbahntuppen.

20 000 Mann der Militäreisenbahndirektion 2 — Baukompagnien, Betriebskompagnien und Zivilkolonnen — stehen im Felde. Ueber viele Kilometer erstrecken sich die Bahnen, die sie neu gebaut; zahllose geprenzte Brücken haben sie wieder aufgerichtet, verschüttete Tunneln fahrbar gemacht. An der ganzen Front entlang liegen die Kompagnien zerstreut, ihre Strecken vorrückend bis ins feindliche Feuer, oft überschüttet vom Hagel der Geschosse. Ueber ihre eisernen Wege rollen die Wagen, den kämpfenden Kameraden Munition und Verpflegung bringend und — Liebesgaben aus der Heimat. Nur sie selbst blieben vergessen! Keinem Armeekorps angehörig, das für seine Regimenter sorgt, zusammengezogen aus allen Bezirken des Reiches, haben Liebesgaben sie noch nicht erreicht. So bitten wir auch, für sie zu sammeln. Die Linienkommandantur Frankfurt a. M. wird die Gaben weiter leiten. Gegenstände der unten verzeichneten Art sind mit dem Vermerk: „Für die Militär-Eisenbahndirektion 2“ zu senden an die Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main (Theaterplatz 14 — Börsestraße 2, I.). Geldspenden zum Ankauf von Sachen sind mit dem gleichen Vermerk der Kasernenverwaltung der Linienkommandantur C, Hohenzollernplatz 35, Frankfurt am Main, zuzuführen. — Gewünschte Gegenstände sind: Wollene Westen und Aermelwesten, Unterjacken, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Wärmehelme, Kopfschützer, Pulswärmer, Handschuhe, Halstücher, Leibbinden und Decken. Sodann Taschentücher, Hosenträger, Hausschuhe, Einlegesohlen, Taschenmesser, Taschenlampen, Erleakbatterien, Seife, Kerzen, Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Lebkuchen, Schokolade, Danerwürst und ähnliches.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 28. Nov. Der als Oberleutnant d. Ref. des 1. Garde-Dräger-Regiments im Felde stehende Lega-

Kriegs-Allerlei.

In den deutschen Laufgräben.

Ein Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beschreibt die deutschen Laufgräben wie folgt: Längs der ganzen Front in Flandern haben die Deutschen wenigstens zwei Reihen irdener Verankerungen; die erste ist für die Truppen bestimmt, die wirklich im Feuer sind, die zweite ist der Zerstörungstruppen. Jeden Abend, wenn es dunkel ist, werden die Truppen in den vordersten Laufgräben abgelöst. Sie gehen nun nach der zweiten Reihe zurück, wo ein gewisser Komfort herrscht. Diese Laufgräben sind meistens inwendig mit Matten und Decken besetzt, sie sind ganz überdeckt und nach der Seite des Feindes hin geschlossen. Die Soldaten sind dort gegen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer geschützt. Regen und Schnee können nicht eindringen. Diese Laufgräben sind so gut verborgen, daß die feindliche Artillerie sie nur selten beschießt, nur dann und wann fällt ein verirrtes Projektil hinein. Die Soldaten fühlen sich dort wohl, sie plaudern und singen. Einige besitzen einen Petroleumkochapparat und bereiten oft ein Extramahl. Manchmal spielen sie Karten. Ganz anders ist es in den Laufgräben der ersten Linie, die je nach den Umständen und nach der Beschaffenheit des Bodens 800—1000 Meter liegen. Sie sind natürlich nach der Seite des Feindes nicht geschlossen und besonders die Deutschen, die in Flandern die Front nach Süden und Südwesten haben, leiden viel durch Schnee und Regen. Die Soldaten müssen Tag und Nacht auf der Hut sein, denn jeden Augenblick kann man eine Ueberraschung erwarten. In den vordersten Laufgräben werden die Truppen alle 24 Stunden abgelöst. Das ist die Regel, aber oft macht es die Entwicklung des Kampfes notwendig, daß sie länger dort bleiben. Die Truppen in den vorderen Laufgräben nehmen immer für

tionstrat Dietrich von Bethmann Hollweg, zweiter Sekretär der kaiserlich deutschen Botschaft in Wien, hat das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten.

Lehrer im Felde.

Berlin, 28. Nov. Von den deutschen Lehrern stehen rund 40 000 im Felde, von denen mehr als 3000 Offiziere oder Offiziers-Stellvertreter im d. Bis Anfang November waren 900 Lehrer gefallen.

Die englischen Zivilgefangenen in Ruhleben.

Woh. Berlin, 28. Nov. Zweihundert Engländer wurden gestern nachmittag wieder aus Berlin nach Ruhleben gebracht. Aus Groß-Berlin befinden sich jetzt über 700 Engländer in dem Lager.

Trier, 27. Nov. Das Eisenerz Kreuz zweiter und erster Klasse erhielt unter Beförderung zum Bizelektrolyseur der Seminarlehrer am israelitischen Lehrerseminar in Berlin Gottfried Sender aus Saarbrücken.

Vermischte Nachrichten.

Ein Jubiläum.

Ein eigenartiges hundertjähriges Jubiläum bringt der 29. November, der erste Adventsonntag dieses Jahres. An diesem Tage wurde zum erstenmale die von den beiden Deutschen Friedrich König aus Eisleben und dem Mechaniker Andreas Friedrich Bauer aus Stuttgart hergestellte Buchdruck-Schnellpresse, aus der sich die ganze moderne Entwicklung des Zeitungsdrucks hergeleitet hat, in Betrieb genommen, und zwar geschah dies bei der „Times“ in London, der Verlegerin von allen englischen Tageszeitungen, die sich heute in der Verleumdung der Deutschen gar nicht genug tun kann. Das ist ein seltsamer Zufall, der bei den heutigen Verhältnissen wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, zumal er uns zeigt, wie fauer es deutsche Erfinder lange Zeit sich haben werden lassen müssen, bevor sie Geltung erlangen konnten.

Friedrich König (geboren 1774, gestorben 1837) hatte sich umsonst in der Heimat bemüht, seiner Erfindung Anerkennung zu verschaffen. Verärgert ging er 1806 nach London, wo er mit dem reichen Buchdrucker Lenzen einen Kontrakt über den Bau seiner Schnellpresse abschloß. Hier lernte er den Mechaniker Bauer kennen, mit dem zusammen die erste Schnellpresse baute. Diese erste Presse leistete einen Stundenruck von 1100 Bogen. 2 Jahre später folgte eine Doppelmaschine. Der Kompagnon Königs, der englische Buchdruckerbesitzer Lenzen, war indessen kein ehrlicher Mann, und der Erfinder kehrte 1817 nach Deutschland zurück, wo er in Oberzell bei Würzburg die Schnellpressenfabrik König & Bauer gründete, die heute noch besteht.

Wenn die Engländer heute die geistige und persönliche deutsche Überlegenheit in der Kriegsführung anerkennen müssen, können wir sie auch an dieses Jubiläum erinnern, welches der deutschen Technik zu so hohen Ehren gereicht. Wie Johann Gutenberg durch die Erfindung der Buchdruckerkunst für die Verbreitung der Kultur die wichtigste Dienerin schaffte, so hat Friedrich König mit der Erfindung der Schnellpresse erst den Ausbau des Zeitungswesens ermöglicht. Daß es solche Entgleisungen einmal geben könnte, wie sie jetzt stattgefunden haben, konnte niemand ahnen, aber diese Lügenperiode ist eben auch nur eine Frist von beschränktem Umfange, die wieder vorübergehen wird. Die Briten haben freilich nie einräumen wollen, was sie uns alles verdanken, sie haben das „Made in Germany“ stets bekämpft. Die Furcht vor Deutschlands wirtschaftlichen und gewerblichen Leistungen ist für sie eine Haupt-Triebsfeder zum Kriege gewesen. Die heutigen Rotations-Schnellpressen aber, die aus jener Maschine Friedrich Königs entstanden sind, drucken viele viele Tausende von Bogen in einer einzigen Stunde, und mit Recht kann man von ihnen sagen, daß sie zu den modernen Weltwundern gehören.

Die Autofahrt des Gouverneurs.

Melodie: Franz Drake war der erste Mann . . . Herr Korff, das war der erste Mann, Der, um viel Zeit zu sparen, Von Warschau zur Gefangenschaft In einem Ruck gefahren. Dria, drio, hopp mit Kraft! Von Warschau zur Gefangenschaft In einem Ruck gefahren.

Ban Korff wollt sich als Gouverneur Befehl der Russen Scharen; Im Auto ließ er vom Chauffeur Bis an die Front sich fahren. Dria, drio, macht Honneur Im Auto ließ er vom Chauffeur Bis an die Front sich fahren.

Da lauft! — Kein Russe weit und breit! — Der trieb den Feind zu Baaren! — Und immer weiter läßt Herr Korff, Hopp, hopp! sein Auto fahren. Dria, drio, Dorf um Dorf, Und immer weiter läßt Herr Korff, Hopp, hopp! sein Auto fahren.

Dort bei der Stadt, da steht ein Trupp, Das sind sie, unsre Scharen! Hopp, hopp! Stolz ist der Gouverneur In Auto eingefahren. Dria, drio, seht nur her! Hopp, hopp! Stolz ist der Gouverneur In Auto eingefahren.

Halt! lönts — halt, halt! — Was? — Deutsche find's? So soll uns Gott bewahren! Just mitten in der Preußen Reich'n War Herr von Korff gefahren. Dria, dio, hopp hinein Just mitten in der Preußen Reich'n War Herr von Korff gefahren.

Ein Leutnant vor dem Schlag, — Herr Korff Ruß ihm sich offenbaren. — „Sehr schön! — Das Auto ist famos, Das kann gleich weiterfahren!“ Dria, drio, hopp und los! „Sehr schön! — Das Auto ist famos, Das kann gleich weiterfahren!“

„Doch meine Russen, wo sind die?“ — „Die singen wir in Scharen. Die sind voraus, die werden bald Grad auf Berlin zu fahren.“ Dria, drio, Feld und Wald, Die sind voraus, die werden bald Grad auf Berlin zu fahren.“

Der Leutnant sitzt beim Gouverneur, Rings tönen Siegfansaren. So sind sie bis nach Osnien durch In einem Ruck gefahren. Dria, dri — Hoch Hindenburg! So sind sie bis nach Osnien durch In einem Ruck gefahren.

Ban Korff, das war der erste Mann, Der, um viel Zeit zu sparen, Von Warschau zur Gefangenschaft In einem Ruck gefahren. Dria, drio, hopp mit Kraft! Von Warschau zur Gefangenschaft In einem Ruck gefahren.

Dr. Schaub (Brieg), M. d. N.

24 Stunden Nahrung mit. Bleiben sie länger, dann ver- sucht man, in der Nacht weitere Nahrungsmittel nachzuführen. Es ist auch immer für alle Fälle ein Vorrat Reserverproviant in den Laufgräben vorhanden. Abends und nachts werden die Verwundeten und Toten aus den ersten Laufgräben abtransportiert.

Ein Grab am Wege. Julius Bab veröffentlicht im „Berliner Tageblatt“ einen rührenden Brief, der ihm aus Homberg in Hessen für die von ihm vorbereitete Anthologie „Der deutsche Krieg im deutschen Gedicht“ zugegangen ist. Das Schreiben, das ein Artilleriebrigadeführer, Oberst H., an den Bürgermeister von Holzhausen in Hessen gerichtet hat, lautet:

R . . . 10. November 1914.

Anfangs Oktober stürmte das Regiment . . . das Dorf R . . . Bei diesem siegreichen Gefecht starb unter anderen auch der Unteroffizier Christian Brandt den Heldentod. Wie wir auf meine Nachfrage mitgeteilt wurde, soll dieser tapfere Mann aus Holzhausen (Kreis Homberg) gebürtig sein . . .

Nach jenem Gefecht begegnete mir öfters auf der genannten Chaussee ein Soldat mit blühenden Blumentöpfen im Arm. Nun habe ich auch gefunden, wohin dieser stille, treue Mann sie trug. Dicht am nördlichen Grabenrande der von R . . . nach A . . . führenden Chaussee (Route d'A . . .) und genau 175 Meter von der Einmündung des Weges von G . . . liegt ein einsames, mit rührender Liebe und Sorgfalt gepflegtes Grab. Ein festes Kreuz trägt die Inschrift:

Unteroffizier Christian Brandt.

2./ . . .

gefallen am 5. Oktober 1914.

Der Grabhügel ist dicht besetzt mit Blumentöpfen, in denen noch jetzt die Herbstblumen teilweise in voller Blüte stehen. Die Seitenwände sind mit kleinen Brettern ver-

steift und sorgsam mit Grasboden belegt — auf dem Fußende liegt ein ziemlich großer, vergoldeter Bilderrahmen — das Bild darin ist ungedreht, jedoch die weiße Rückseite unter der Glascheibe liegt. Auf dieser Rückseite ist mit klarer Schrift (Tinte) folgendes Gedicht geschrieben:

Am Bachbet: brennt die bitt're Beere In ihrer Reize tiefstem Rot. Mir ist, als wenn es Herzblut wäre Von Kameraden wund und tot. Da ruh'n die Treuen still beisammen, Gebettet all zum letzten Schlaf, Verklärt im Glanz der Sonnenflammen All die, die heut die Kugel traf. Und auch mein Freund ruht in der Erden, Mein Herz, was schlägst du laut und jach? Auch du mußt balde stille werden! Drum still mein Freund! Ich komme nach!

erschütternd. Dieser Tage erschien bei der Geschäftsstelle einer Bank in Landau ein nahezu 60 Jahre alter Bauer aus dem Dorfe B., welcher mit dem Direktor über die Verwertung seiner Spareinlagen verhandeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Vermögens sollen die Kinder meiner vier im Felde gefallenen Söhne erhalten. Der andere Teil soll meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen. Keine Frau endlich soll braut kein Geld. Denn meine Frau ist infolge der Schicksalsschläge geistesgestört worden, ich aber bin als Freiwilliger in das Heer eingetreten mit der Bedingung, in die Front gestellt zu werden, um das Unheil zu ver-

gessen. — Der „Dau“. In Paris wird jetzt Geld gesammelt, um dem König der Belgier einen Ehrensäbel der Stadt Paris zu überreichen. So hat er doch wenigstens etwas!